

# Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes  
und des Berufsverbandes christlicher Futuarbeiter.

Nr. 17

Erscheint alle 14 Tage. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle. Preis 1,- Mk. für das Vierteljahr.

Köln, den 11. Oktober 1924.  
Geschäftsstelle Denloerwall 9. Fernruf Anno 8538

Redaktionschluss Montags vor dem Erscheinungstage. Inseratenannahme durch die Geschäftsstelle. Preise nach Vereinbarung.

21. Jahrg.

## An die Arbeiterschaft des Bekleidungsgebietes.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen ist sie trotz aller Hemmnisse stark und mächtig geworden.

### Fünfundzwanzig Jahre

Gewerkschaftsarbeit in christlich-nationalem Sinne bedeutet eine Fülle von Mühen, Opfern und starker Kraftentfaltung. Der Schwereigenschaften waren gar viele. Sie konnten nur überwunden werden, weil die Anhänger der Bewegung durchdrungen waren von einem unerschütterlichen Glauben an die Steghaftigkeit ihrer Ideen und niederlegendem Opfermut.

Der Kampf mußte nach zwei Fronten geführt werden. Ein auf Teil der Stöckkraft mußten die christlichen Gewerkschaften zur Abwehr sozialdemokratischer Angriffe verwenden. Sie sind Sieger geblieben im Meinungsstreit. Alle Angriffe der Sozialdemokratie und der „freien“ Gewerkschaften haben sie nicht niederringen können. Selbst der schärfste Terror von jener Seite versagte. Die christliche Gewerkschaftsbewegung lebt, sie wächst und gewinnt zusehends an Einfluß.

Neben der Abwehr sozialdemokratischer Angriffe galt es, der Arbeiterschaft das Mitbestimmungsrecht im Arbeitsvertrag zu erkämpfen und zu sichern. Damit war aber

### Arbeit der christlichen Gewerkschaften

nicht erschöpft. Sie wollten mehr erreichen. Das Ziel war weiter gesetzt. Die Arbeiterschaft sollte herausgeführt werden aus der Unterdrückung, hinaus zur Freiheit, zur freien Betätigung als Mensch und Staatsbürger.

Die Arbeit der christlichen Gewerkschaften galt und gilt dem Volksganzen. Sie will ein starkes, freies, sittliches, an Leib und Seele gesundes und zukunftsreiches Volk schaffen helfen. Das ist ihr Ziel. Dafür hat die Bewegung 25 Jahre gekämpft.

Gar manches ist in den 25 Jahren erreicht worden. Die Arbeit der christlichen Gewerkschaften in dieser Zeit

### beweist mehr als viele Worte,

welche Kräfte in der Bewegung stecken; ihre Erfolge haben bewiesen, daß auf dem Boden der christlichen Gewerkschaftsbewegung gute und erprobte Arbeit geleistet werden kann.

Wenn wir zurückschauen, so erkennen wir, welche Arbeit geleistet wurde. Ist nicht die Behandlung der Arbeiterschaft in den 25 Jahren wesentlich besser geworden? — Unsere älteren Kolleginnen können davon erzählen, welche sittlichen Gefahren ihnen früher in den Betrieben drohten. Mußten sie nicht in vielen Betrieben mancherlei Zweibeutigkeiten und selbst Handgreiflichkeiten von Meistern und Angestellten bieten lassen, wenn sie sich in den Betrieben halten wollten? — Kannte man früher tariflich geregelte Löhne, geregelte Arbeitszeit, Ueberstundenvergütung, bezahlten Urlaub usw.? Die genannten Mängel wurden beseitigt, die Erfolge errungen unter tatkräftiger Mitarbeit der christlichen Gewerkschaften.

Wenn wir uns das vergegenwärtigen, so sehen wir klar und deutlich,

welche Bedeutung diese Bewegung

gewonnen und welche Erfolge sie erzielt hat. Es ist ausgeschlossen, daß alle diese Errungenschaften zu verzeichnen wären, wenn nicht die christlichen Gewerkschaften in unermüdlicher Arbeit und mit zäher Entschlossenheit sich für die Besserung der Verhältnisse eingesetzt hätten.

Aber auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung und des allgemeinen Wohles hat unsere Bewegung wertvolle Vorarbeit und Mitarbeit geleistet. Wir erinnern nur an das Schlichtungswesen, Betriebsrätegesetz, Arbeitsnachweisgesetz, Hausarbeitsgesetz, Erwerbslosenfürsorge, Wohlfahrtspflege usw. Sehr wichtige Fragen schweben noch, so u. a. die Schaffung eines Arbeitstarifgesetzes, die Einführung von Arbeitsgerichten usw. Auch hierfür leisten die christlichen Gewerkschaften praktische Vorarbeiten. Wer wollte angesichts dieser Tatsachen leugnen, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung eine eminente Bedeutung

### für die Arbeiterschaft und das Volksganze hat!

Der Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes hat im Rahmen der Gesamtbewegung stets an den Aufgaben zur Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft mitgearbeitet. Ihm oblag es, sich der besonderen Besänge der Bekleidungsarbeiter und -arbeiterinnen anzunehmen. Das hat er zielbewußt und mit Erfolg getan. Er ging seinen Weg fruchtlos und unerfahren. Weder die Angriffe von links, noch auch so manche Gewaltmaßnahmen der Unternehmer vermochten, ihn von dem Wege der Pflichten Erfüllung abzudrängen. So wird er es auch in der Zukunft halten.

Inflation und Arbeitslosigkeit stehen manches Mitglied sehr unglücklich. Der größte Teil dieser „Untreuen“ hat den Weg zur Organisation zurückgefunden. Einige sind noch nicht zurückgekehrt. An diese ergeht der Ruf:

### Keht zurück in die Organisation!

In alter Kameradschaft wollen wir zusammenstreben; treu wie ehedem uns einsetzen für das Wohl unseres Standes. Stärker denn je muß der Verband werden, wenn er unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen seiner Aufgabe gerecht werden soll!

Allen aber, die noch der offen zutage liegenden Erfolge der Gewerkschaft ihre Gleichgültigkeit und Interessenslosigkeit noch nicht abgelegt haben, rufen wir zu:

### Kollegen! Seid ganze Männer!

Verbindet Euch mit Euren organisierten Kollegen. Helft weiterbauen an dem großen Werk der christlich-nationalen Arbeiterschaft!

### Kolleginnen! Unsere Zeit fordert starke Frauen!

Stark sollt Ihr sein in der Erfüllung Eurer Pflicht gegenüber Euren Stande. Eure Stärke liegt im Zusammenschluß mit gleichgeklunnten Frauen und Mädchen Eures Berufes. Reicht Euch ein in das große Heer der christlich-nationalen Arbeiterinnen!

## Kolleginnee und Kollegen!

- Wollt Ihr, daß unser Stand zurückfällt in die Verhältnisse des letzten Jahrhunderts? —
- Wollt Ihr durch Eure Gleichgültigkeit und Intereffenlosigkeit die Erfolge der Gewerkschaften gefährden? —
- Wollt Ihr Eure eigene Erziehung aufs Spiel setzen oder zum willenlosen Werkzeug der Unternehmer werden? —
- Wollt Ihr noch länger den weiteren Ausflieg der Arbeiterschaft zu einer freieren und besseren Zukunft hemmen? —

Daß wollt Ihr gewiß nicht! Ein denkender Arbeiter, eine denkende Arbeiterin kann dies nicht wollen. — Wenn Ihr es aber nicht wollt, dann müßt Ihr anders handeln, als Ihr bisher getan habt. Laßt Euren Verstand und Euer Herz reden. Beide werden Euch sagen:

Was ich bisher tat, war unverantwortlich, unverantwortlich gegen mich selber und gegenüber meinen Standesgenossen!

Euer Botschaft sei deshalb: Ich schlicke mich sofort der Organisation an! Dann will ich mit den organisierten Standesgenossen kämpfen und streben für eine bessere Zukunft, mit ihnen im gleichen Schritt und Tritt marschieren im

# Verband Christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes!

## War unsere Arbeit umsonst?

Der Massenstrom der Arbeitnehmer zur gewerkschaftlichen Organisation, wie er in der ersten Zeit nach dem Kriege zutage trat, ist abgeklungen. Manche Arbeitnehmer, die damals den Weg zur Organisation fanden, haben ihn wieder den Rücken gekehrt. Ein Teil der Arbeitnehmer scheint zu glauben, die Organisationen hätten sich überlebt, sie seien heute nicht mehr notwendig. Man sagt, die Gewerkschaften hätten versagt.

Meist sind es laule Ausreden, die gebraucht werden, um sich an die Pflichten, welche die Gewerkschaften den Mitgliedern auferlegen müssen, vorbeizudrücken. Die Indifferenten und Schnelkündigen wissen nur zu gut, daß ihre Rede falsch ist. Es fehlt ihnen jedoch der Opfermut und die Solidarietät gegenüber ihren Standesgenossen. Deshalb das Drummschlagen der gewerkschaftlichen Arbeit.

In dem Artikel der vorliegenden Nummer haben wir schon kurz angedeutet, welche Erfolge die Gewerkschaften trotz aller Hemmnisse errungen haben. Die christlichen Gewerkschaften können einen großen Teil der Erfolge für sich in Anspruch nehmen. Auch unser Verband hat als Glied der Gesamtbewegung teil an den allgemeinen Errungenschaften. Betrachten wir daneben die speziellen gewerkschaftlichen Erfolge im Bekleidungs-gewerbe in den letzten Jahrzehnten, so können wir konstatieren, daß dieselben den Erfolgen anderer Berufsgruppen keineswegs nachstehen. Auch im Bekleidungs-gewerbe ist manches zugunsten der Arbeitnehmer verbessert worden. Unsere Zeit ist schnelllebig. Das Zurückliegende wird leicht vergessen. Man bildet sich ein, die Verhältnisse könnten nicht anders sein, als wie man sie zur Zeit erlebt. Darum ist es gut, wenn man ab und zu an die früheren Zustände erinnert wird.

Greifen wir zwei Jahrzehnte zurück. Damals kannte man noch kaum Tarifverträge. Die wenigen Verträge, die ephemer waren, waren noch sehr lüdenhaft. Bei jeder Lohnzahlung gab es Differenzen mit den Arbeitgebern. Nie konnte der Arbeitnehmer im Voraus wissen, welchen Lohn er am nächsten Tag nach Hause bringen würde. Heute haben wir in allen Branchen Tarifverträge, welche die Löhne für jede einzelne Arbeit regeln.

Der Weg zu dieser Entwicklung war bornig. Schwere Kämpfe mußten geführt werden, um den Arbeitgebern die ersten Verträge abzuwingen. Welche Mühe, welche Opfer persönlicher und finanzieller Art, hat es gekostet, um die Tarife so auszubauen, wie wir sie jetzt haben. Wochen und Monate ist darum gekämpft worden. Hunger und Entbehrungen aller Art nahmen die Gewerkschaftler auf sich, um das Ziel zu erreichen. Kann und darf dies Alles so leicht vergessen sein? —

Unsere Kolleginnen kennen die Vorteile der Tarifverträge erst kurze Zeit. Ihnen sind die Erfolge etwas leichter in den Schoß gefallen. Darum sind sie aber nicht weniger wertvoll. Sie möchten gewiß nicht ihre jetzigen Verhältnisse wieder vertauschen mit den Verhältnissen der Vorkriegszeit. Sie brauchen sich gar nicht in Gedanken zurückzusehen in diese Zeit, um zu erkennen, welche Erfolge ihnen die Gewerkschaft in bezug auf den Lohn- und Arbeitsvertrag brachte.

Nehmen wir die Arbeitszeitfrage heraus. Ueber die jetzige Regelung der Arbeitszeit wird weidlich geschimpft. Der Achtstundentag ist vielfach durchbrochen. Die Gewerkschaften sollen schuld daran sein. — Nein! So liegen die Dinge nicht! Der Achtstundentag war eingeführt zu einer Zeit, wo die Form der Bewirtlichung der Forderung auf Einführung einer Höchstarbeitszeit der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit nicht entsprach. Es gibt Wirtschaftsgesetze — wenn auch ungeschriebene — die bei der Regelung solcher wichtiger Fragen nicht außer acht gelassen werden dürfen. Das war in der Arbeitszeitfrage geschehen. Deshalb konnte die Maxime nicht ausbleiben.

Aber, so fragen wir: Haben die heutige tarifliche Regelung der Arbeitszeit nicht doch wesentlich besser, als die diesbezüglichen Verhältnisse vor 10 und 20 Jahren? — Und wer trägt die Schuld daran, daß die Gewerkschaften hier oder dort eine längere Arbeitszeit festlegen mußten, als aus wirtschaftlichen Gründen notwendig gewesen wäre? — Nicht die Gewerkschaften! Diese haben alles versucht, was möglich war, um die Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß zu halten. Schuld daran tragen jene Arbeitnehmer, welche in ihrer Verbundenheit den Gewerkschaften den Rücken kehrten und dadurch den Einfluß derselben schwächten. Es wird hoffentlich auch einmal die Zeit kommen, wo unsere Wirtschaft den Achtstundentag für alle Arbeitnehmer erzwingen kann. Dann wird man ihn aber nicht durch Kritiker erreichen, sondern nur durch starke und einflussreiche Gewerkschaften.

Die heutigen Löhne werden ebenfalls vielfach kritisiert. Auch die Lohnfrage ist zum großen Teil eine Lohnfrage. Es braucht nicht geleugnet zu werden, daß die jetzigen Löhne vielfach nicht so hoch, wie sie sein könnten und sein müßten. Wenn wir uns auch bewußt sind, daß unsere Lebenshaltung sich infolge des verlorenen Krieges vorwärts nicht wieder auf das Niveau der Vorkriegszeit heben läßt, so sind wir doch der Meinung, daß in vielen Branchen auskömmlichere Löhne gezahlt werden könnten. Aber glaubt denn jemand im Ernst, wir hätten die jetzigen Löhne ohne Gewerkschaften? — Wer das glaubt, kennt nicht die

Einstellung der Arbeitgeber. Es ist doch allgemein bekannt, daß die Unternehmer im letzten Jahre die Nominallohne nicht über zwei Drittel der Vorkriegszeit kommen lassen wollten. Selbst in Regierungskreisen sympathisierte man mit diesem Gedanken. Wenn es anders kam, so ist dies ein Verdienst der Gewerkschaften. Die „Augenfeiler“ hätten lange auf die heutigen Löhne warten dürfen, wenn die Gewerkschaften sie ihnen nicht errungen hätten.

Wir finden ferner in unseren Tarifverträgen heute manchen Fortschritt, an dem wir vor 10 Jahren noch kaum dachten. Erinnert sei nur an den Urlaub. Wer hätte damals gedacht, daß sich die Urlaubsgewährung so bald durchsetzen lassen würde. Die jetzige Urlaubsregelung mag nicht allgemein befriedigen. Jedemfalls bedeutet sie einen wesentlichen Fortschritt gegen früher, wo niemand daran dachte, Erholungsurlaub zu gewähren, bzw. Urlaubstage zu bezahlen. Auf weitere Dinge wollen wir nicht eingehen. Aber ernstlich nachdenkt, wird die Unterdrückung gegenüber „reicht und lecht“ selbst feststellen.

Die Gewerkschaften erschöpfen sich in ihrer Arbeit nicht in der Wahrung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder. Insbesondere haben die christlichen Gewerkschaften höhere Ziele. Sie wollen, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe im Wirtschaftsleben angewandt werden. Der Arbeitnehmer soll als Mensch im Wirtschaftlichen gewertet werden, nicht als Ware oder Produktionsmittel. Er soll neben dem Arbeitgeber im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen, als gleichberechtigtes Glied, nicht als Hörer. Das bedeutet, daß unsere Wirtschaft sittlich und sozial reformiert wird. Das Ziel des Gewerkschaftens ist nicht nur unsere Befreiung, sondern die Befreiung aller. Die Arbeiterschaft insbesondere muß einpaar zur höheren Kultur. Ihr Waffengang zur geistigen und kulturellen Höhe darf nicht gehindert werden. Es wollen es die christlichen Gewerkschaften. Sie fordern es aus ihrer grundsätzlichen Einstellung heraus.

Die Arbeiterschaft hat in der Nachkriegszeit größeren Einfluß im wirtschaftlichen Leben erhalten. Dennoch ist das Unrecht, das man ihr früher zufügte, zum Teil beibehalten. Dieser Einfluß darf ihr nicht wieder preisgegeben werden. Im Gegenteil. Noch ist die Gleichberechtigung nicht im vollen Maße erreicht. Deshalb nicht Abbau der Rechte der Arbeitnehmer, sondern Ausbau.

Starke Kräfte sind am Werk, die Arbeiterschaft wieder zurückzudrängen. Insbesondere sind im Arbeitgeberlager einflussreiche Kräfte bemüht, der Öffentlichkeit die Verwerflichkeit des heutigen Systems nachzuweisen. Man möchte wieder allein herrschen. Diesen

Freibungen müssen wir entgegensetzen. Die ganze Arbeiterschaft muß sich dagegen geschlossen wehren. Sie kann es nur durch starke Gewerkschaften.

In dieser für die Arbeitnehmer äußerst kritischen Situation ergeht der Sammelruf der Gewerkschaft. Löst diesen Ruf nicht ungehört verhallen. Ihr Mühsigen und Tragen bei der Gewerkschaft, rufft euch auf — Werbet eifrige Mitarbeiter, helft sammeln! Ihr aber, die ihr abseits steht: Erkennet endlich den Wert der Gewerkschaft, legt ab eure Interessenslosigkeit, die Opfergaben und den Egoismus! Schließt euch dem Verbande an!

Wir alle aber wollen helfen, die Reihen der Organisierten zu stärken. Wir müssen Karte und Disziplinierter Truppen stellen, dem Offensivgeist werden, damit der Arbeiterschaft recht bald durch die Arbeit der Gewerkschaften das Moogenrot einer besseren Zukunft leuchtet.

Als die freien Schweißer zur Zeit Wilhelm Testis von Feinden eingezum bebrocht waren, da versammelten sich ihre Führer zur Winternachtsstunde auf dem „Kühl“ und aus aller Munde erschallt der Schwur der Eingekleidet und Treue in die dunkle Nacht. Diesen Schwur des Einigkeit und Treue wollen auch wir leisten. Wir wollen sein ein einzig Volk von Weibern; einzig im Handeln, frei unserem Stande und unserem Volke.

Diese Einigkeit, diese Treue sollen Wegweiser sein zu einer besseren Zukunft. Als freies Volk wollen wir leben auf sozialer deutscher Ehel. Der „Mittelstand“ gelte auch für uns!

Wir wollen frei sein, wie's die Väter waren, In keiner Not uns trennen und Gefahrt!

### Zur Lage in der Großkonfektion.

Die deutsche Großkonfektion (Konfektion für Herren- und Damen-Oberbekleidung) leidet seit einem Jahr außerordentlich unter der Auswirkung der verschiedenen Krisen. Das ist erklärlich. Nachdem weite Kreise des deutschen Volkes in der Inflations- u. Nachinflationszeit nur mehr ein Einkommen haben, daß kaum den notwendigen Lebensbedürfnissen Rechnung trägt, ist der Innenmarkt für den Absatz sehr beengt. Für den Export — auf dem die Konfektion zum großen Teil angewiesen ist — wirkt neben den außerpolitischen Umständen auch die große Kreditnot insbesondere hindernd. Daß sich das auf den Arbeitsmarkt und die Tarifpolitik auswirkt, kann nicht bestritten werden. Es ist das Verdienst der Gewerkschaften, daß trotzdem noch einigermaßen Ordnung gehalten werden konnte. Seit einem Vierteljahr nun mehren sich in immer stärkerer Maße die Schwierigkeiten. Ich will in kurzem versuchen, die Sachlage darzustellen.

Taugen wir mit der Damenkonfektion an. In der Damen- und Mädchenmode-Fabrikation, die hauptsächlich ihren Sitz in Berlin, Preßlau und Erfurt hat, und die mit hohem Prozentsatz Export rechnet, hat die mit dem Rückkehrband 1923 geschlossene außerpolitische Lage und die durch die Deflationsmaßnahmen bedingte Kreditnot die Arbeitsquantität seit einem Jahr stark vermindert. Trotzdem konnten die Gewerkschaften einen in dieser Branche in Preßlau seit 1918 bestehenden gut ausgearbeiteten Tarifvertrag bis Ende 1923 aufrecht halten. Man ist hier mit einer in anderen Branchen nicht anzutreffenden Form des „Zwischenmaß“-Verfahrens zu rechnen. Die Zwischenmeister sind in einer eigenen Organisation, dem „Zwischenmeister- bzw. Meistersverband“, organisiert. Bei der Tarifregelung wurde der Tarifrat jeweils so besetzt, daß der Lohn für die letzte Hand, also der letzten Heimarbeiterin, gebührt war. Der Meistersverband war neben den Fabrikanten Tarifträger. Er vereinbarte mit den Fabrikanten auf den jeweiligen Tarifabschlüssen

einen hohen Zwischenmeisterzuschlag, der in der Vergangenheit 100 Prozent betragen hatte, und für den dann die Zwischenmeister alle Betriebskosten zu decken hatten. Nach unserer Auffassung eine auch für den Meisterverband günstige Lösung. Aber wenn dem usw. ... Ende 1923 kündigte der Meisterverband den Tarif und verlangte für sich statt 100 Prozent 125 Prozent. Das lehnten die Fabrikanten ab. Trotz aller Bemühungen der Arbeitnehmerverbände, zu einem Vertragsverhältnis zu kommen, war das in Berlin nicht möglich. Nach einigen Zwischenversuchen mit Verträgen unmittelbar mit den Fabrikanten scheiterte auch diese Möglichkeit an der Tatsache, daß davon nur ein geringer Teil der Branchenangehörigen erfasst wurde. So ist die Branche an ihrem wichtigsten Platz ohne Tarifvertrag. Gegenwärtig befaßt sich der Fachausschuß, der von unserm Reichsverband angerufen ist, mit der Sache, um wenigstens für die Heimarbeiterinnen Lohnsätze festzulegen. Es ist bezeichnend, daß die Zwischenmeister in der ersten Sitzung des Ausschusses unumwunden zugegeben haben, daß die Heimarbeiterinnen Hungerlöhne bekommen, während andererseits die Fabrikanten erklärten, das könne nur die Schuld der Zwischenmeister sein, weil die Fabrikanten den Zwischenmeister solche Preise gäben, daß sie sehr wohl angemessene Löhne zahlen könnten. Wenn nun mal wieder eine gute Gaitow eintritt, wird es an den Arbeiterinnen liegen, durch geschlossenes Anstreben in ihrer Berufsorganisation der Bewegung einen anderen Nachdruck zu geben, damit es auch hier wieder gelingt, zu den so notwendigen geordneten Vertragsverhältnissen zu kommen.

In der Herren- und Knabenkonfektion herrscht infolge der rückwärts- und sozialpolitischen Konjunkturpolitik vieler Arbeitgeber stark. Erregung in den Reihen der Arbeitererschaft. Die Arbeiterschaft sieht das so lange erströhte Werk des Reichstarifgesetzes durch die willkürliche Handhabung seitens dieser Arbeitgeber gefährdet. Die Arbeitgeber gefallten sich scheinbar zum Teil wieder in der Rolle, die sie vor dem Kriege spielten. Damals mußte man sich auch oft dagegen wehren, daß den Arbeitern in der Hochkonjunktur zwar alle möglichen Verprechungen gemacht und ihnen höhere Gehälter wie bisher gegeben wurden. Trat dann die stille Zeit ein, dann klammerte man sich des Teufels um alle vorübergehenden Erregungen der vorausgegangenen Zeit und der die Serien herab. Diese Gefahr steht nunmehr die Arbeitnehmerschaft wieder aufstehen. Man beklagt, daß die Fabrikanten in ihre alte Konjunkturpolitik der Vorkriegszeit zurückfallen möchten. Und dagegen legt man sich zur Wehr, und mit Recht.

Bei dem Streit dreht sich die Frage um die Auswirkung des neuen Reichstarifgesetzes. Während unsere Mitglieder und die Arbeitnehmerschaft der Konfektion überhaupt sehr viel Mängel am Vertrag, erbeten und vor allem auch mehr davon erwartet haben, äußerten die Fabrikanten über untragbare Lohnsätze, die der Reichstarif ihnen anhafte. Uns scheint die Wahrheit so ziemlich in der Mitte zu liegen. Dabei braucht gar nicht darauf Anspruch erhoben zu werden, daß der Tarif vollkommen sei. Ich wiederhole, was ich früher sagte: die ihn mit schaffen helfen, können sicher am besten auch seine Schwächen. Es ist das Angeld an der Sache, daß der Reichstarif nicht in einer Zeit in Kraft trat, in der einigermaßen Konjunktur herrschte. Dann hätte er sich ganz sicher besser eingeklebt. So aber haben beide Teile Mängel, die Mängel, die er für jeden nach seiner Aufhebung enthält, herauszutreiben. In diesem Rahmen müssen wir davon absehen, auf Einzelheiten einzugehen. Wenn die jetzt bevorstehende neue Lohnverhandlung vorbei ist, wird man für in den einzelnen Orten erneut zu allem Stellung nehmen. — Bei den kommenden Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband wird es sicher zu ersten Auseinandersetzungen bezüglich des

Reichstarifgesetzes kommen. Während unsere Mitglieder eine wesentliche Erhöhung der Löhne erwarten, beschließt sich der Arbeitgeberverband Material, das dartun soll, daß die Auswirkung des Reichstarifgesetzes schon beim jetzigen Lohn so sei, daß der Tarif nicht tragbar erscheine. Wenn wir auch erklären müssen, daß solch's einseitig aufgestellte Material für uns nicht beweiskräftig sein kann, so muß es doch das Streben unserer Mitglieder sein, auch ihre Ansprüche durch entsprechendes Material zu unterstützen.

Zum Schluß jedoch noch eins. Wenn wir auch die Klagen über die gegenwärtigen Tarif- und Vertragsverhältnissen praktiken vieler Arbeitgeber in bezug auf Umgehung des Vertrages für berechtigt halten, so muß doch der Gewerkschaft halber zurückgewiesen werden, wenn hier oder da auf Arbeitnehmerschaft behauptet wird, die Verhältnisse seien im allgemeinen viel schlechter, wie vor dem Kriege! Was Recht ist, muß Recht bleiben! Der Tarif läßt sich nicht bestricken aus der momentanen Situation heraus! Das gilt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Unsere Leute vergessen doch die mannigfaltige nicht im Lohn zum Ausdruck kommende Regelung anderer Fragen, die im Reichstarif enthalten ist, und die den Endeffekt beeinflussen. Von dem Krieg hatten die Tarife nicht nur höchstens 4 im allernachteiligsten Fall 6 Serien, sondern an vielen Orten viel mehr. In eine Bezahlung der Nacharbeiten dachte man damals in Arbeitgeberkreisen überhaupt nicht. Mag auch die Zeitenregelung noch mangelhaft, insbesondere im Hinblick auf die Zurücklegung der Heimarbeiter sein, so ist einmal da. Wie stand es damit vor dem Kriege? Und so kann noch vieles herangezogen werden. Aberhaupt ist doch das jetzige Tarifgesetz im Hinblick auf die Bervollkommnung des Ganzen nicht mit der Arbeitszeit vor 10 Jahren zu vergleichen. Gewiß, daß vor damals auch einfach unhaltbar und eines fortschrittlichen Volkes unwürdig. Aber das was heute ist, muß auch aus dem Gesichtswinkel der Verhältnisse betrachtet werden. Und da stellt es einen großen Fortschritt dar! — Auf eins will ich noch besonders hinweisen: die Regelung der Frauenlöhne. Man vergesse da die Löhne der Betriebsarbeiterinnen — soweit welche vorhanden waren — und auch die willkürlich herausgedrückten Satta-Löhne, die die Frauen damals bekommen gegen jetzt.

Doch hiermit Schluß für heute. Es wird sich empfehlen, das ganze Problem mal gründlich zu erörtern, was später geschehen kann.

### Wschaffenburg Konfektionsindustrie.

„Vor den Erfolg haben die Götter den Erfolg gesetzt.“ Die Wahrheit dieses Wortes hat besonders die ältere Kollegenschaft in der Wschaffenburg Konfektionsindustrie an sich erfahren. Erst nach einem zweiten Streik im Jahre 1912 gelang es, den ersten Tarif für die Wschaffenburg Herrenkonfektion zu schaffen. Damit war der Grund gelegt für eine geordnete Regelung des Arbeitsverhältnisses in der Konfektion. 12 Jahre später (1924) trat der Reichstarif für die Konfektion in Kraft. Auch er soll ein Schritt nachwärts sein, um der inzwischen besonders auch in Wschaffenburg nach der qualitativen Seite gewaltig verbesserten Konfektionsindustrie Rechnung zu tragen. Wenn derselbe nach der materiellen Seite eine große Bitterkeit brachte, so war es zunächst die Ortsgruppen-einteilung, wonach Wschaffenburg mit 47 Wg. in der untersten Gruppe rangierte, sowie die Scheidung der Löhne zwischen Stadt und Land. (Ortsorte 43 Wg.) Wie wohlgekannt aber die Arbeitgeber der Reichstark waren, zeigten sie bei Nachsicht der Konjunktur. Seriöserichtigungen waren nun an der Tagesordnung, wobei ihnen manchmal noch zustatten kam, daß immer noch ein Teil der Kollegen des Reichstark nicht so durcharbeitet hatte, wie es bei jenseit erfordert. Erst nach einer Reihe von

Vorstellungen und Beschwerden gelang es, hier wieder einermäßigen Ordnung zu schaffen. Einige Firmen allerdings glaubten nicht um den Ruhm kommen zu dürfen, auf dem Gebiete der Tarifdurchführungen an erster Stelle zu stehen. Diesen Firmen kann nur helfen, daß sie bei geeigneter Zeit von den Kollegen möglichst gemieden werden, um auch ihnen zu zeigen, daß man auch mit der Arbeiterschaft nicht gerade alles ungeheuer machen kann. Wenn heute in Wschaffenburg an Stelle von 17 Kleinfabrikanten vor dem Kriege, deren etwa 75 sind, so dürfte das nicht gerade ein Beweis für die Unrentabilität der Industrie sein.

Um das Maß der Bedrückung voll zu machen, erließen noch das Finanzamt Wschaffenburg auf dem Plan und erklärte die Konfektionshändler als selbständige Gewerbetreibende, unter gleichzeitiger Veranlagung zu einer äußerst drückenden Gewerbesteuer. Persönlichen Vorstellungen und Beschwerden von Seiten der Verbandsleitung, wie der einzelnen Kollegen beim Finanzamt, gelang es nun, vorläufig eine Herabsetzung dieser Steuer herbeizuführen, bis zur endgültigen Entscheidung durch das von uns angerufene Reichsfinanzministerium. Ebenso wurde einer Reihe Landtagsabgeordneter in München der Sachverhalt dargelegt, um auch evtl. von dieser Seite ein Vorgehen zu veranlassen. Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß der Konfektionshändler als Heimarbeiter nur dem Lohnabzug unterliegt und damit ebenso wie die übrige Arbeiterschaft von anderen Steuern befreit ist. Eine befriedigende Lösung dieser, das Wohl der Kollegen aufs schwerste bedrohender Fragen ist aber nur dann möglich, wenn auch der letzte Kollege für die Organisation gewonnen wird. An die alten Kämpfer richten wir die Aufforderung: „Ihr, die Ihr aus eigener Anschauung die Verhältnisse der Wschaffenburgler Konfektion kennt, rettet eure Lebensarbeit! Zeigt aus eurer Erfahrung den jungen Kollegen die drohende Zukunft!“ Und ihr, ihr Jungen: Euch gehört die Zukunft! Wollt ihr euren Familien eine Existenz sichern, dann werbt in Eurem eigenen Interesse neue Kämpfer für unsere Front.inkt wird uns die kommende Generation fragen, ob wir auf unseren Posten waren. Nur wenn wir jede Möglichkeit zur Stärkung des Verbandes ausnutzen, können wir dann mit freier Stimme die Antwort geben. Als echte Gewerkschaftler wollen wir an der Lebens unserer Stände mitarbeiten und die Wege bereiten helfen zu einem auf gesunde Stände beruhenden Staat.

### Zur Lohnbewegung in der Wschaffenburg.

Die Forderungen in der Wschaffenburg sind in der letzten Nummer unserer Zeitung bekanntgegeben worden. Der Adas hat auf seiner Hauptversammlung in Magdeburg zu demselben Stellung genommen und dazu nachstehende Resolution angenommen:

#### Resolution!

Die in Magdeburg nach zwölfjähriger Unterbrechung in ständiger Besetzung nach dem Kriege zum ersten Male tagende Hauptversammlung des „Adas“, nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß die Arbeitnehmerschaft in einer Zeit Lohnforderungen erhebt, wo die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft unmöglich vorausgesehen werden kann und wo obendrein von der Regierung Abnahmemaßnahmen eingeleitet werden, welche die Arbeitgeberchaft schon an sich auf das schwerste zu beunruhigen geeignet sind. Die Forderungen müssen daher mit aller Entschiedenheit als untragbar bezeichnet werden.

Diese Resolution wurde den Gehilfenverbänden unter dem 25. September vom Adas übermittelt. Aus derselben ist eine glatte Ablehnung unserer Forderungen zu erkennen. Weiter teilte der „Adas“ mit, daß er den Ablaufstermin des jetzt geltenden Abkommens zum Gegenstand der Verhandlungen zu machen wünsche. An sich ist der Ablaufstermin des

Abkommens durch die Kündigung desselben gegeben. Der Wunsch des „Adas“ kann nur bedeuten, diesen Termin auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen.

Als Verhandlungstermin schlägt der „Adas“ den 8. Oktober und als Tagungsort Rudolstadt vor. Er erwähnt dann in seinem Schreiben ferner, daß er hinsichtlich einiger Orte, insbesondere des besetzten Gebietes, welche sich infolge der geänderten politischen Verhältnisse in ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, entsprechende Anträge auf Verlegung in andere Städtegruppen stellen werde.

Wir haben uns mit dem Termin der Verhandlung, sowie dem vorgeschlagenen Tagungsort einverstanden erklärt. Bezüglich der anderen Ausführungen des Adas wäre manches zu erwidern. Wir wollen dies der mündlichen Verhandlung vorbehalten. Die Verhandlungen werden ja zeigen, ob es möglich sein wird, die Arbeitgeber von der u. E. durch aus falschen Einstellung zu unseren Forderungen abzubringen. Nur bezüglich eines Punktes glauben wir, der Ansicht des Arbeitgeberverbandes sofort entgegenzutreten zu müssen. Das ist die Behauptung, daß sich infolge der veränderten politischen Verhältnisse auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des besetzten Gebietes geändert hätten. Wir, die wir im besetzten Gebiete leben müssen, wissen, daß dies absolut nicht zutrifft. Deshalb schreiben wir dem Adas bezüglich dieses Punktes folgendes: „Befremden hat bei uns erregt, daß dortselbst die Ansicht vertreten wird, daß infolge der geänderten politischen Verhältnisse auch eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im besetzten Gebiete eingetreten ist. Das ist u. E. nicht der Fall, wenigstens nicht nach der Seite hin, daß Erleichterungen für die Arbeitnehmer eingetreten sind. Wir müssen uns vorbehalten, für den Fall, daß Ihrerseits Anträge auf Verlegung von Orten nach niederen Lohngruppen gestellt werden, unsererseits entsprechende Anträge auf Höhergruppierung einzelner Orte zu stellen.“

### Kündigung des Reichstarifes in der Herrenkonfektion durch den Fabrikantenverband.

Der „Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands“ hat den Mantelvertrag für die Konfektion zum 31. Dezember 1924 und ebenfalls zu diesem Termin den Reichstarifvertrag für die Schneider gekündigt. Ferner hat er das Stundenlohnprogramm (Verarbeitungsvorschriften und Arbeitszeiten) zum 30. November gekündigt.

Der Arbeitgeberverband machte also „ganze Arbeit“. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der letzte Anstoß zu dieser Kündigung die von den Arbeitnehmersverbänden erfolgte Kündigung des Lohnabkommens für Zuschneider und Schneider bildete. Aber sie war nicht die Ursache. Schon seit langem war die Leitung des Arbeitgeberverbandes starken Freibericlen feiner Mitglieder, bzw. eines Teiles derselben, ausgeübt, die die letzte saure Zeit dazu passend fanden, sich des von ihnen nicht geklebten letzten Reichstarifes zu entledigen. Das man dann allerdings ohne Tarif auch nicht auskommen würde, scheint ihnen klar zu sein. Denn der Arbeitgeberverband stellt für das Zustandekommen eines neuen Stundenlohns folgende Anträge:

1. Herabsetzung sämtlicher Arbeitszeiten um 20 Prozent.
2. Verlesung sämtlicher Verarbeitungsvorschriften (Sortenkommentar) um eine Serie und Schaffung eines neuen obersten Serie.
3. Differenzierung der Teilarbeit gegenüber der Einzelarbeit.

Für den Mantelvertrag sollen demnach die Anträge unterbreitet werden.

So soll also der neue Reichstarif aussehen! Das läßt ja allerhand Vermutungen für die kommenden Verhandlungen offen. Soweit

Können wir den Herrschaften aber schon heute sagen, wie sie ihn sich denken und wie der kommende Tarif nach obigen Anträgen ausfallen würde, wird er nicht! Etwas wird dazu auch die Arbeitnehmerschaft zu sagen haben. Im übrigen sehen wir die Auseinandersetzung nach all dem, was man von Arbeitgebersseite im Lande draußen und von der Vertretung des Arbeitgeberverbandes hörte, schon länger voraus.

### Aus der Uniformlieferungsbranche.

Mit Rundschreiben vom 5. September und Veröffentlichung in Nr. 15 unseres Verbandsorganes vom 13. September war den Ortsgruppen Mitteilung gemacht von dem Schiedsspruch des Oberschiedsgerichts, der für die Sommerbluse der Schutzpolizei Position 185 eine Stundenzuteilung von 1 1/2 Stunden aussprach.

Hiergegen hat nun das preussische Innenministerium Einspruch erhoben und verlangt, die Höhe des Schiedsspruches anzuerkennen. Das Ministerium will nur 1 1/4 Stunden mehr zahlen. Es stellte die Tarifparteien vor die Alternative, dies Angebot anzunehmen und damit auch die Nachzahlung bis 1. Juli rückwirkend zu retten, oder letzteres zu verwerfen und zugleich eine ungeklärte Lage zu schaffen. Dagegen ist das Ministerium bereit, wenn die Parteien bis zum 15. November nochmals die Sachlage überprüfen und Erhebungen über die tatsächliche Mehrarbeit der Sommerblusen anstellen, erneut mit ihnen darüber zu reden, wenn dem Vorschlage von 1 1/2 Stunden zugestimmt würde.

Wir haben der 1 1/2 Stunde zugestimmt, um damit wenigstens zunächst eine Klarheit zu schaffen. Danach erhöhen sich also die Arbeitszeiten der Position 185 des Tarifes (Sommerbluse) um je 1 1/2 Stunden. Anstatt haben sich die Vertragsparteien darüber geeinigt, eine beschränkte Zahl von Orten zu beauftragen, nochmals genaueste Erhebungen über die Mehrarbeitszeit anzustellen. Den bisher im Tarif vorgeesehenen anzuhalten. Den betreffenden Ortsgruppen ist schriftlich Anweisung zugegangen.

### Aus dem Kürschnergewerbe.

Köln. Der alte Kürschnerverband, eine Organisation freigewerkschaftlicher Richtung, schloß sich Ende des letzten Jahres dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverband an. Bis dahin glaubten viele heimlich gesinnte Kürschner und Pelznäherinnen dem freien Kürschnerverband beitreten zu müssen, wenn sie ihre Interessen gewahrt sehen wollten. Vieles wurden sie auch dazu gezwungen. Christlich organisiert Kollegen und Kolleginnen waren auf den Verbandsfällen den größten Schikanen ausgehebt. Trost hatte unsere Ortsgruppe Köln auch unter diesen schwierigen Verhältnissen einige Kürschner in ihren Reihen. Ein Teil davon war doppelt organisiert. Als die Verlesung des Kürschnerverbandes mit dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverbande erfolgte, schlossen sich die heimlich gesinnten Kürschner und Pelznäherinnen Kölns in größerer Zahl unserem Verbande an. Innerhalb zwei Monaten entwickelte sich unsere Gruppe der Kürschner so stark, daß die in Köln beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Branche zur Hälfte bei uns organisiert sind. Dabei verzeihen wir, daß in letzter Zeit Kürschner zu unserm Verband übertraten, die drei und mehr Jahre frei organisiert waren, ein Beweis dafür, daß nicht alle in der Kürschnerlei beschäftigten Arbeitskräfte, wenn sie auch frei organisiert waren, innerlich sich mit der freien Gewerkschaft verbunden fühlten. Bei uns fühlen sich die Kürschner und Pelznäherinnen wohl. Sie wissen, daß ihre christliche Gesinnung beachtet wird und daß die Vertretung ihrer Interessen in guten Händen liegt.

Durch selbstbewusste Arbeit unseres Verbandes ist es gelungen, nach längerer tarifloser Zeit dieses Frühjahr einen neuen Tarifvertrag abzuschließen. Die im Deutschen Bekleidungs-

Arbeiterverbände organisierten Kürschner konnten sich erst nach mehreren Wochen entschließen, diesen Verträge zuzustimmen. Für uns war die Zustimmung zu dem Vertrage ausschlaggebend, daß die Kölner Kollegen und Kolleginnen wieder Boden unter den Füßen bekamen. Daraus konnte weitergebaut werden. Das ist mit Erfolg geschehen. Mit Wirkung vom 15. 9. 1924 sind die Löhne auf Grund einer Vereinbarung um weitere 15 Prozent erhöht worden und betragen:

- 1. für Kürschnergehilfen, welche die Gesellenprüfung abgelegt haben:
  - a) ausgelernte Gehilfen 0,53 Mf.
  - b) fortgeschrittene Gehilfen 0,73 Mf.
  - c) selbständige (f. Kräfte) 0,98 Mf.

- 2. für Näherinnen:
  - a) ausgelernte Pelznäherinnen 0,40 Mf.
  - b) fortgeschrittene " 0,53 Mf.
  - c) selbständige (f. Kräfte) 0,70 Mf.

Die Kölner Kürschner und Pelznäherinnen sind sich bewußt, daß die in wenigen Monaten erzielten Erfolge nur gehalten und verbessert werden können durch einen straffen Zusammenhalt aller in der Branche beschäftigten Arbeitnehmer in der Organisation.

**Arbeiterin und Gewerkschaft.\*)**

Wenn Verbandstage abgehalten werden und in dem Verbandsrat weibliche Mitglieder, so beschäftigt man sich mit der sehr ersten Frage: „Arbeiterin und Gewerkschaft“.

Auch auf unseren Generalversammlungen ist es so üblich. 1920 hielt Frau Radinger auf unserem Verbandstag ein Referat über diese Frage. Frau Radinger sprach damals insbesondere über die Entwicklung der gewerblichen und industriellen Frauenarbeit und beleuchtete die Lage von einst und jetzt. Es ist immer wieder interessant, auf den Vorträgen zuzuhören, doch möchte ich in unserm Kreise keine Wiederholungen machen und habe mich mit meinen Ausführungen ganz in die jetzigen Verhältnisse gestellt.

Wie ist heute die Lage der Arbeiterinnen in unserem Gewerbe und was ist unsere Aufgabe, den Kolleginnen den so dringend notwendigen Schutz im Wirtschaftsleben zu geben? — Wir müssen dafür eintreten, daß die Frauenarbeit richtig bewertet wird. Daneben aber auch die Frauen der beruflichen und sozialen Stellung der Arbeiterinnen pflegen.

Wir haben heute noch keine bestimmte Stellung über Berufsaussicht. Die Berufsaussicht von 1907 kann als Maßstab nicht mehr gelten, denn gegen damals haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Nach einer Aufstellung von 1921 sind im Bekleidungs-gewerbe 71,8 Prozent aller Beschäftigten weibliche Arbeitskräfte. Das Bekleidungs-gewerbe wird auch wohl immer eine Domäne für weibliche Berufsarbeit sein. Daher kommt es auch, daß in unserm Verbands überlegend weibliche Arbeitnehmer organisiert sind. Die Zukunft und der Ausbau unseres Verbandes steht demnach sehr stark in Verbindung mit der Erhaltung der Kolleginnen in unseren Reihen.

Die heutige Zeit mit ihrer inneren Zerrüttung, weiter Volkstrennung und ihrer wirtschaftlichen Not, ist für die gewerkschaftliche Tätigkeit sehr schwierig. So wie die Verhältnisse liegen, ist mit aller Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die Frauenerwerbsarbeit im gleichen Maße bestehen bleibt, wenn nicht noch weiter ausgedehnt wird. Bessere Wirtschaftlichkeit ist sehr wahrscheinlich. Die Frauenerwerbsarbeit wird zunehmen, denn unsere Wirtschaftslage erlaubt keine müßigen Hände. Außerdem besteht Frauenüberschuß, die Tatellose, die Hunderte von Mädchen den Beruf als Hausfrau und Mutter nicht erfüllen können und so dauernd im Erwerbsleben stehen werden. Vebestehen wir nun diese Kolleginnen sich selber, werden sie nicht durch die Gewerkschaft geschützt, so besteht die große Gefahr, daß die Arbeiterinnen der schlimmsten Ausbeutung gewissenloser Arbeitgeber ausgeliefert

sind. Das Bekleidungs-gewerbe gehört zu den Berufen, in welchem die Frauenerwerbstätigkeit in sehr starkem Maße Verwendung finden kann. Nicht nur im Handwerk, auch in der Konfektion. Selbst auch in der Herrenkonfektion werden immer mehr Arbeiterinnen beschäftigt. Die Arbeitgeber stellen in den meisten Fällen die Arbeiterin ein, weil sie billiger schafft. Erfassen wir die Kolleginnen nun nicht besser in der Organisation, so werden sich für die tarifliche Entlohnung Hemmnisse bilden, die nicht zu unterschätzen sind. Die unorganisierte Arbeiterin wird wie ehedem wieder zur Lohnbrüderin des Mannes. Sie ist nicht aufgestellt, weiß nicht, welche tariflichen Bestimmungen Gültigkeit haben und arbeitet für den Lohn, den man ihr gibt. Um hier vorzubeugen, müssen wir, trotz aller Schwierigkeiten, die bei der Organisation der Arbeiterinnen bestehen und auch immer bestehen werden, den Versuch machen, die Arbeiterinnen mehr und fester in die Gewerkschaftsbewegung einzufügen.

Im Bekleidungs-gewerbe haben wir zu unterscheiden zwischen gelernten und sogenannten angelernten Berufen mit weiblichen Arbeitskräften. Man kann die Bekleidungsarbeiterinnen auch einteilen in Handwerksgehilfinnen und Industriearbeiterinnen. Die gelernte Arbeiterin, bezw. Handwerkerin, ist zu finden in der Maßschneidererei, hauptsächlich in der Damenschneidererei, dann auch in der Wäschereierei. Die Putzbranche und Stickeriebranche, die fast nur weibliche Arbeitskräfte beschäftigen, zählen ebenfalls zum Handwerk. Wäschereiererei und Stickerie gilt nur bedingt als Handwerk. Die Bestrebungen des Vereines für Frauenhandwerk und des Reichsverbandes der Innungen für das Damenschneider-gewerbe gehen dahin, daß Wäschereiererei und Stickerie überall als zum Handwerk zugehörig erklärt wird.

Wie stellen wir uns als Organisation zu diesen Bestrebungen? Es entspricht durchaus dem Charakter der christlichen Gewerkschaften, das Frauenhandwerk zu fördern. Wir treten für eine ordentliche und tüchtige Berufsausbildung auch der jungen Mädchen ein. Gegen Vebertreibungen auf diesem Gebiete, die unseren Kolleginnen Nachteile statt Vorteile bringen, müssen wir uns jedoch wehren. So kann man a. B. für Stanzwäschereiererei keine mehrjährige Lehrzeit verlangen. Auch ist es m. E. nicht anzurathen, für bessere Wäschereiererei eine dreijährige Lehrzeit festzusetzen. Zwei Jahre müßten da ausreichend sein. Die Bestrebungen, die Lehrzeit der Damenschneiderinnen auf 3 1/2 Jahre festzusetzen, sind ebenfalls von uns abzulehnen. In drei Jahren muß das Lehrgeldchen sonst nicht ausreichen, daß es die Prüflinge bestehen und als Gehilfin arbeiten kann. Meisterinnen und Innungen streben in letzter Zeit in starkem Maße danach, die Lehrzeit generell zu verlängern. Dem dürfen wir nicht müßig zusehen.

In diesem Zusammenhange komme ich zu der Entlohnung der angelernten Arbeiterinnen. In den letzten Jahren konnte man sich mit dem Ausbau der Tarife nicht befassen. Die Lage erforderte, daß in der Hauptsache die Lohnhöhe in Betracht gezogen wurde. In welchem Verhältnis Frauen- und Männerlohn zueinander und wiederum die Entlohnung der jüngeren Arbeiterinnen zu der der älteren stand, trat etwas zurück. Das darf für die Zukunft nicht so bleiben.

Es ist nun eine alte Forderung, daß auch die Frauen eine entsprechende und brauchbare demnach mensur Pohn. Wirtschaftlich gesehen ist die Auffassung vollständig unrichtig. Wenn wir für eine entsprechende als die männliche Ausbildung der Geschlechter eintreten, müssen wir auch die Forderung erheben, daß die Behandlung in der Entlohnung dieselbe sein muß. Der Gehilfe bekommt a. B. in der Damenschneidererei nach dreijähriger Lehre 60% Prozent. Die Gehilfin 50 Prozent vom Lohn des Selbständigen. Sie muß eine Handwerkerin eintreten. Wir müssen uns mit allem Nachdruck für diese Forderungen einsetzen. Auch die Zwischenstufen, die die Zuarbeiterin

durchlaufen muß, bis sie zur selbständigen Arbeiterin aufrückt, sind viel zu viel. Dann komme ich zu der immer wiederkehrenden Frage, in welchem Verhältnis soll der Lohn der selbständigen Arbeiterin zum Männerlohn stehen? Auch hier können wir uns nicht für ewige Zeit mit den jetzigen 75 Prozent einverstanden erklären.

(Schluß folgt.)

**Ältere Kolleginnen der Damenschneidererei und die Werbewoche.**

Die Damenschneidererei gehört wohl zu den geeignetsten Frauenerufen. Während bei der Schulentlassung werden die Berufsberatungen bestimmt. Die Nachfrage nach Lehrstellen überdritten fast in jeder Stadt das Angebot. Wir haben schon Feststellungen machen können, daß in Orten oft weit mehr junge Mädchen zur Prüfung schritten, als Gehilfinnen vorhanden sind. Dieses bedeutet eine große Gefahr für das Damenschneider-gewerbe sowohl in bezug auf die Entlohnung der Arbeiterinnen, als auch für das Gewerbe als solches. Die jungen Gehilfinnen finden sehr oft keine Arbeitsstelle und machen sich dann gleich nach der Lehrzeit selbständig und übernehmen Arbeiten für jeden Preis. Ein weiterer Grund, daß sich die jungen Menschentinder oft so früh selbständig machen, liegt aber auch in der geringen Bezahlung der angelernten Kräfte. Die Arbeitgeber und Meisterinnen können sich immer noch nicht entschließen, den jüngeren Gehilfinnen auch eine entsprechende Entlohnung zu gewähren. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die übrigen Löhne der schon länger im Beruf stehenden in der jetzigen Art gerecht sind. Auch hier gibt es, noch manches zu verbessern.

Unsere diesmahlige Zeitung hat ein besonderes Gepräge. Sie soll eine Werbenummer sein für unsere Agitationswoche. Da müssen wir auch unseren Kolleginnen in der Damenschneidererei zusehen: „Werbet für euren Verband! Helft mit, die Reihen unseres Verbandes zu stärken, eure Position zu festigen.“

Gewiß sind gegen früher manche Verbesserungen eingetreten. Diese sind aber ausschließlich dem zähen unermüdeten Ringen und Kämpfen der Gewerkschaften zuzuschreiben. 1918 wurde das erste Reichsschema für die Damenschneidererei vereinbart. In den letzten Jahren ist mancher Fortschritt erreicht, manches konnte aber nicht gehalten werden. Reichs- und Landesstarke bestehen auch jetzt noch für die Damenschneidererei, in denen Mindestlöhne und sonstige Arbeitsbedingungen geregelt sind. Die Tarife werden aber nur dann zu halten sein, wenn die Organisation auch in der Damenschneidererei gestiftet wird. Sonst kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß eines guten Tages alles wieder in den Zustand der Rechtslosigkeit verfällt. Es können wir uns nur daran, wie schwer es in vielen Orten schon in diesem Jahre war, die Fortentlohnung zu bekommen. Von Arbeitgeberseite wird alles versucht, die Fortentlohnung als „Revolutionserzwingung“ wieder abzuhauen. Ebenfalls möchte man in gewissen Arbeitgebetrieben die Tarife als überlebt betrachten. Es soll wieder nach Rücksprache herabgesetzt werden. Wie die Fortentlohnung ausbleibt, können sich sehr viel Kolleginnen noch lebhaft vorstellen. Ganz wenige, um nicht zu sagen einzelne, haben durch diesen Lohnrückgang vielleicht noch den letzten Teil der letzten Tarife erreichen können, aber auch noch dahinausgestellt sein. Ein solches Arbeitgeber betrachten auch heute die Tariflöhne als Mindestlöhne und gute Kräfte bekommen mehr. Auch die Arbeiterinnen in der Damenschneidererei müssen sich den Gewerkschaften dankbar zeigen. Die Lohnkämpfer müssen sich mehr für die jüngeren Arbeiterinnen verantwortlich fühlen die ihnen den Kampf sein. Sie zu stärken Kräfte heranzubilden. Der Gedanke des geschlossenen Verbandes kann aber nur etwas besser angedeutet werden, als im Verband. Unsere christliche Gewerkschaftsbewegung ist in erster Linie eine

\* Aus dem Vortrage der Kollegin Umann auf unserer Generalversammlung.

Vertretung der wirtschaftlichen Interessen. Darüber hinaus aber soll in den Versammlungen Schulung und Weiterbildung unserer Kolleginnen vermittelt werden. Verkennet die großen Aufgaben des Verbandes nicht. Auch in der Damen Schneiderei müssen unsere Kolleginnen bemüht sein, ihre Kenntnisse zu erweitern; sei es durch staatsbürgerliche und volkswirtschaftliche Schulung, in der Weltanschauungsfrage und nicht zuletzt auch in der beruflichen Weiterbildung.

Das Interesse an diesen Fragen wird in erster Linie beeinflusst und abhängen davon, wie unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen gestaltet sind. Haben wir eine lange Arbeitszeit und einen geringen Lohn, das wir müde und abgepannt abends heimkehren, dann sind wir für andere Beschäftigung nicht mehr aufnahmefähig. Deshalb Kolleginnen, fordert für den Ausbau eures Berufsverbandes. Es gibt noch viele christliche Arbeiterinnen, die keinem Verbande angeschlossen oder auch in sogenannten Organisationen sind. Hier gilt es einzulernen und aufzuklären. Beachtet die Werbestellung eurer Ortsgruppe und bringt in jeder sabbatantizierten Kolleginnen der Damen Schneiderei mit.

## Ein Mahnwort an die Modistinnen

Die Organisation der Modistinnen ist noch verhältnismäßig jung. Erst in der Nachkriegszeit kamen die Modistinnen oder Puzmacherinnen, wie wir die Kolleginnen auch nennen, zu uns. Es war aber auch die höchste Zeit. Die Lage der Puzmacherinnen war sehr traurig. Die Puzmachererei ist Saisongewerbe. Das hat zur Folge, daß die Arbeiterinnen dieses Gewerbes einen großen Teil des Jahres arbeitslos sind bzw. ausgehen müssen. Logischerweise müßten also die Gehälter der Kolleginnen so sein, daß damit die vielen arbeitslosen Wochen ausgeglichen werden könnten. Wie sah es aber damit früher aus?

Kaum in einer anderen Branche wurden so geringe Gehälter bezahlt, als in der Puzbranche. Wir waren geradezu entsetzt, als uns die ersten organisierten Kolleginnen ihre Einkommensverhältnisse schilderten. Die Arbeitgeber machten sich keine Sorge, wozu die Kolleginnen in den arbeitslosen Wochen leben sollten. Wir konnten viele Fälle, wo es den Puzmacherinnen gar nicht möglich war, von ihrem Lohnsollkommen zu leben. Sie waren auf die Hilfe ihrer betagten Eltern oder ihrer Schwäger angewiesen.

Reicht war es für die Organisation nicht, ihrer Besserung zu schaffen. Anknüpfungspunkte für tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gab es nicht. Die Arbeitgeber verzichteten alles, die Arbeiterinnen von der Gewerkschaft fernzuhalten. Sie wußten, warum. Und trotzdem gelang das Werk. Heute haben wir auch in der Puzbranche geordnete Verhältnisse. Die Gehälter sind bedeutend aufgehohlet worden. Einzelne Modistinnen und auch manche Gruppen haben in den ersten Jahren tatkräftig mitgearbeitet, um die Verhältnisse zu bessern. In der Puzbranche kennen wir zur Zeit nur Ortstarife. Ein Reichstarif, den wir erstreben, kann nicht aufhören. Für einige Jahre besteht für Rheinland und Westfalen ein Reichstarif. Er ist leider wieder verloren gegangen. Die Bestimmungen dieses Tarifes wurden jedoch größtenteils für die Ortstarife übernommen. Die Gehälter bewegen sich heute im allgemeinen im Rahmen der Löhne der Maßschneiderinnen; zum Teil stehen sie auch etwas höher. Die Tarife regeln außer den Gehältern Überstundenabrechnung und Ferien durchweg in günstigem Sinne. In einzelnen Tarifarten sind für Arbeiterinnen, welche nur in der Saison beschäftigt werden, besondere Lohnzuschläge vereinbart.

Wohlbekannte Tarife sehen auch eine Regelung der Verhältnisse für Lehrlinge vor; so die Zahl der Lehrlinge, die gehalten werden dürfen, Dauer der Lehrzeit und Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge. Tannenzweigen und Handwerkskammern ist dies ein Dorn im Auge. Sie haben uns manches Erzwungene wieder verschlagen. Wir

hätten damit einverstanden sein, daß sich diese Organisationen dem Lehrlingswesen annehmen, wenn dies im Interesse der Lehrlinge geschähe. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die Arbeitgeber zu diesem Vorgehen der Arbeitgeber sind materielle Interessen der Lehrlinge. Man erstrebt allgemein die dreijährige Lehrzeit. Früher genügte auch den Arbeitgebern eine zweijährige Lehrzeit. Wenn man sie heute hört, so kann eine Modistin auch nach dreijähriger Lehrzeit noch nichts. Dahinter steht jedoch das Bestreben, die Löhne der jungen Arbeiterinnen möglichst niedrig zu halten.

Es wird Aufgabe der Gewerkschaft sein, sich wieder mehr als in letzter Zeit der Lehrlinge in der Branche anzunehmen. Lehrlinge und junge Arbeiterinnen dürfen nicht als Lohnbrüder gegenüber den älteren Arbeiterinnen benützt werden. Daran haben alle Puzmacherinnen ein Interesse. Darum müssen wir die Organisation so ausbauen, daß sie auch nach der Seite hin wieder einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Tarife ausüben kann. Die vorstehend geschilderten Verhältnisse sollten allen Puzmacherinnen zu denken geben.

Unsere Kolleginnen der Puzbranche haben mit ihren Arbeitsschwestern der anderen Branchen einen Fehler gemeinsam, daß sie vom Verband alles verlangen, ohne eigene Mitarbeit zu leisten. Das ist ein Fehler, das bekämpft werden muß. So wie in der Familie jeder seinen Anteil an der Gesamtarbeit zu leisten hat, so müssen auch im Verbande alle Mitglieder zusammenwirken, wenn die Organisation ihre Aufgaben ganz erfüllen soll. Die Leitung allein kann es nicht schaffen. Es gibt große Frauenorganisationen, die ihre Verwaltung allein ausüben. Können bei uns die weiblichen Mitglieder nicht auch diesem Ziele näher kommen? Sie können es, wenn sie sich bemühen, mitzuarbeiten und mehr als bisher ihre Geschäfte selbst leisten.

Unsere Modistinnen sind in der Lage, ihre Gruppen weiter auszubauen und zu festigen. Ein Mittel hierzu ist regelmäßiger Zusammenbesuch. Dadurch wird das Leben in der Gruppe wachhalten und belebt. Dann müssen aber auch die Modistinnen selbst mehr an der Organisation tätig sein. Das ist nicht nur Aufgabe der Leitung. Auch als Fortbildungsmittel und Fortkämpfer können sich die Modistinnen für ihre Organisation einsetzen. Erste sind bei den Modistinnen genügend vorhanden, die sich diesen Aufgaben widmen können.

Wohlt für keine Branche ist durch die Gewerkschaft mehr geleistet worden, als für die Puzbranche. Die Erfolge zu halten und weitere Verbesserungen zu erzielen, muß Aufgabe aller Kolleginnen der Branche sein. Es gibt für die Frau keine edlere Aufgabe, als mitzuarbeiten in der Ständesorganisation, um Wohle aller, insbesondere aber der eigenen Ständesangehörigen.

## Aus der niederrheinischen Krautwarenindustrie.

Mit der Beendigung des ersten Weltkrieges bestand sich das deutsche Volk vor einem kurzfristigen Abgrund. Die Knappheit alles dessen, was zum Lebensunterhalt erforderlich war, Mangel und Schiebererei ohnehin, ließen die Preise gewaltig in die Höhe schnellen. Nicht kam auch ein großer Teil der Arbeiterschaft, welcher bisher der Organisation ferngeblieben, zur Erkenntnis, Arbeiter und Angestellte schließen sich ihren Berufsverbänden an, um geschlossen für die Befreiung ihres Standes einzutreten. In diesen schloß auch die Krautwarenindustrie. Von Pfälzern einleiger erfrachter und weitläufiger Kolleginnen und Kollegen gelang es, die gesamte Branche fast reiflich zu organisieren. Der Erfolg blieb dabei nicht aus. In überaus vielen und manchmal heftigen Lohnkämpfen hat die junge Organisation es verstanden, auch in den schroffensten Zeiten der Inflation die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten. Den Höhepunkt erreichte die Zahl der Lohnbewegungen, wie in allen übrigen Branchen, während des für

das besetzte Gebiet so überaus tragischen Kampfes. Ein großer Teil der Arbeiterinnen und des technischen Personals wurde Kurzarbeiter oder sogar vollständig erwerbslos. Dies war besonders für das technische Personal, welches bis dahin im Angestelltenverhältnis mit Monats- oder Wochenlöhnen stand, eine schwere Zeit.

Mit Abbruch des passiven Widerstandes und der dann einsetzenden Stabilisierung unserer Währung durch Einführung der Rentenmark, war es nun zunächst das Bestreben unserer Organisation, das frühere Angelegenheitsverhältnis wieder zurück zu erhalten. Dieses gelang mit dem 1. Februar 1924. Als Erfolg dieser Taktik hatten wir zu verzeichnen, daß von der Stunde an in dieser Gruppe keine Kurzarbeiter oder Erwerbslose mehr zu verzeichnen waren. Selbst während dieses harten Sommers hatte keiner irgend einen Verdienstausfall. Die Arbeitszeit betrug 8 Stunden. Ferien wurden allen Beteiligten wie in den Vorkriegsjahren gewährt. Bezüglich der Entlohnung steht fest, daß durch die Organisation Arbeiterinnen und techn. Personal, von Einzelheiten abgesehen, bedeutende Verbesserungen erzielt haben. Nehmen wir alles in allem, so können wir mit Stolz und Genugtuung auf die Erfolge der Organisation zurückblicken.

Nun haben wir erneut den Arbeitgebern Lohnforderungen unterbreiten müssen, um die seit März etwas erhöhte Verteuerung auszugleichen. Eine Antwort ist seitens der Arbeitgeber noch nicht eingegangen. Wie will die Herren kennen, wird für sie diese Steigerung der Preise, selbst die nicht unerhebliche Verteuerung der Wohnmieten kein Grund sein, die Löhne angemessen zu erhöhen. Im Arbeitgeberlager wird eben nur rücksichtslos Unternehmerrisiko betrieben.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß nur zähe und zielbewusste Gewerkschaftsarbeit erfolgreich wird, daß bei aller Not und Zahl des verlorenen Krieges die Masse des heimischen Volkes d. h. die deutsche Arbeitnehmerschaft ein einigermachen menschenwürdiges Dasein führen kann. Darum Kolleginnen und Kollegen, die ihr der Organisation fernbleibt, hinet in eure Berufsorganisation! An alle ergeht der Ruf: Zur die Arbeit! Ruhet die Einzelkraft alle Kräfte zur weiteren Festigung und Ausbreitung unseres Verbandes.

## Etwas über die Heimarbeit.

Mit dem 8. November 1918 haben auch die Frauen das Wahlrecht bekommen, und sind somit gleichberechtigte Staatsbürgerinnen geworden, dessen sie sich auch bewußt sind. Durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen, insbesondere auch der Heimarbeiterrinnen, stark zugenommen. Viele von ihnen fanden den Weg zur Organisation, die ihnen durch Besserhaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen den Kampf ums Dasein erleichterte. In den meisten Branchen gelang es, Tarife abzuschließen. Leider sieht noch ein großer Teil der Heimarbeiterrinnen der Organisation fern, und wird dadurch unbewußt zur Lohnschwächerei ihrer Mitschwesterinnen. Namentlich in der letzten Zeit versuchen die Arbeitgeber die Löhne durch Kürzung der für das Stück erzielten Arbeitszeit herabzusetzen. In manchen Betrieben, in denen die Heimarbeiterrinnen hinter ihrer Organisation standen und handhabe blickten, konnte Abhilfe geschaffen werden. So magte z. B. eine Dresdener Firma vor einiger Zeit an Heimarbeiterrinnen ganz erhebliche Beträge nachzahlen. Oft aber werden die Kolleginnen freiwillig und wollen nicht, daß ihr Name genannt wird, oder, daß ihnen sonst Ansehen entzogen werden, weil sie ja schon viele Jahre hindurch für die Firma arbeiten. Mit diesen heimlichen Bedenken schafft man keine Abhilfe und keine besseren Löhne. Die Kolleginnen bedenken nicht, daß sie durch ihre Untätigkeit die Kolleginnen der anderen Betriebe, die bisher Tariflöhne erhalten, in Gefahr bringen.

Der Unternehmer, der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen beschäftigt, hat an sich den Vorteil von der Hausindustrie, daß er Miete, Heizung und Beleuchtung spart. Er braucht ferner kein Kapital zur Anschaffung von Maschinen herzugeben, und obendrein spart er noch an Löhnen, da Heimarbeitslöhne noch nicht überall den Werkstattlöhnen gleichstehen. Man soll deshalb nicht so jaghaft sein, sondern danach streben, die Löhne der Werkstattarbeiterinnen zu erreichen; denn auch dann hat der Unternehmer noch genügend Vorteile. Wenn Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen eine gute Arbeit liefern, können sie sich auch ihres Wertes im Wirtschaftsleben bewußt sein, und dieses Bewußtsein gibt ihnen auch Sicherheit und Energie. Um aber Werkstattlöhne zu erreichen, gehört Zusammenschluß innerhalb der Organisation, Standesbewußtsein und Solidarität.

Aber nicht nur auf das Gebiet der Sozialpolitik soll die Heimarbeiterin ihr Augenmerk richten, sondern sie muß auch auf soziale Gebiete bewandert sein und Kenntnisse erwerben. Wie erreicht man dies? Durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen, in denen diesjährige Vorträge gehalten werden und in denen auch die Wichtigkeit aller sozialen Fragen hingewiesen wird, so z. B. auf die Wahlen zu den Krankenkassen, den Versicherungsämtern und den Gewerkschaften. Besonderer Wert muß auch auf die Besetzung der Fachauschüsse für Heimarbeit gelegt werden.

So ergeben sich für die Heimarbeiterinnen einerseits wohl Pflichten, aus denen ihnen aber auch andererseits Vorteile erwachsen. Schon mancher Heimarbeiterin konnte dadurch geholfen werden, daß die Sekretärin unserer Organisation Ausschussmitglied der Krankenkasse ist. Dafür ein Beispiel: Eine Breslauer Heimarbeiterin kommt ganz erregt nach dem Verbandsbureau und erzählt, sie sei schon über ein halbes Jahr in ärztlicher Behandlung, ohne aber Krankengeld bezogen zu haben. Bei Verlängerung des Krankenscheines wird ihr am Abfertigungsschalter gesagt, daß sie ärztliche Behandlung nicht mehr zu beantragen habe, weil die Kassenleistungen schon überschritten sind. Ihr Angerleidn erfordert aber alle vier Wochen eine einmalige Behandlung. Unter Ausschussmitglied wandte sich an den Kassenvorstand, und durch ein Gespräch wurde unserer Kollegin sofortige Weiterbehandlung gewährt. So könnte man noch eine ganze Reihe von Beispielen anführen, in denen die Organisation der Heimarbeiterinnen helfend einwirkt. Aufgabe der Heimarbeiterinnen aber ist es, auch bei sozialen Wahlen zur Stelle zu sein, um mitzubestimmen, wer ihre Interessen vertreten soll.

Wenn die Heimarbeiterinnen selbstbewußt hinter ihrer Organisation stehen, muß es gelingen, Schäden und Mängel, die der Heimarbeiter noch anhaften, zu beheben, und sie zu einem gesunden Industriebewußtsein zu gestalten; denn auch die Heimarbeiterin ist berufen, wichtige Aufgaben beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft zu lösen.

Hier gilt wie nirgends das Wort: „Einigkeit macht stark!“

### Die Jugendfrage.\*)

Wenn wir auf unserer 8. General-Versammlung auch die Jugendfrage behandeln, so dürfen wir daraus wohl ohne weiteres die Wichtigkeit derselben erkennen. Ja, ich neige zu der Ansicht, daß wohl in gleicher Weise wie die Frauenfrage auch die Jugend eine Hauptaufgabe werden muß. Warum die Jugend? Wir haben längst erkannt, daß diese Jugend Träger wird des Handwerks, Träger der Familie und Glieder unseres Volkes. Kann es uns gleich sein, wie diese Jugendherzen hierzu beschaffen, vorgebildet und erzogen sind? So schauen wir denn unsere Jugend an. Zunächst im Handwerk. Wiewohl leben wir, daß heute junge Handwerker, die aus der Lehre entlassen sind, auch schon am gleichen Tage arbeits-

los von Werkstatt zu Werkstatt wandern, vergeblich Arbeit suchend. Haben die letzten Jahre Handwerksmeister und Fabrikbetriebe immer ihre Pflichten in Punkt Lehrlingsausbildung erfüllt? Möge jenen es anerkannt werden, die es getan haben, vielfach aber wurde der Lehrling doch mehr als billige Arbeitskraft als wie als Lehrling betrachtet. Man ruft nach tüchtigen Handwerkern! Kriegsjahre liegen hinter uns, Jahre, in denen mancher Lehrling nur ein einziges Stück Jahraus, jahrein in die Hände bekam, Kriegslieferung — Resolutions- und Inflationsjahre lasteten auf deutschem Handwerk. Waren sie geeignet, den Lehrling zu ganzem Gesellen zu bilden? Wir verneinen es, müssen es verneinen und bestehen hier auf einer Forderung, daß dem Lehrling und jungem Handwerksgehilfen in Zukunft wieder ganzes Handwerk mitgegeben wird. Mühen hier Vorwürfe einer nicht mehr so wie früher leistungsfähigen Handwerksjugend auch auf jene fallen, die statt Gesellen zu bilden, jugendliche Herzen ihrem Geldguthaber machten. Sie waren mit Totengräber eines ehemals guten Gesellenkades.

Man aber noch ein Blick in unsere Jugend. Ist sie schlecht? Den Großteil unserer Jugend genommen, darf man wohl behaupten, sie war nicht schlecht und ist nicht schlecht. Viel zu deutlich aber würde das Milieu, die Umwelt, auf die Jugend. Konnte denn eine vollständig christenfeindliche Resolutionszeit, konnten denn Kinos, moderne Tänze, gemächte Klubs nun dauernd eine Jugend vor geistiger Verkümmern bewahren? Ist die Jugend schlecht, die durch Sportfesteigen Tag für Tag dem stillen Kreise der Familie entzogen wird? Oder aber, trifft hier nicht hauptsächlich jene, die unbeachtet statt auf Jugendherbergen nur auf eines schauen: Vereinsmehrer! Weiter, ist die Jugend schlecht, die heute vielfach aufwächst in Familien, wo nicht selten Vater, Mutter, 6-8 Kinder in einer Stube leben, essen und schlafen? Jurdlicher mühte all dies auf unsere Jugend wirken und wir wollen hier erkennen: Hier hilft nicht kämpfen über eine Jugend, die in diesem Milieu aufwuchs, hier hilft nur eines: Mit christlichem Glauben, offenem und sanftem Herzen sich dieser Jugend annehmen. Sie schienen und erziehen zu reinen, frohen Herzen und echten, ganzen Handwerkern. Dies soll uns aber auch Rücksicht sein zur Bildung guter Jugendführer. Man darf sich hier wohl so recht die Worte einprägen: „Wer Führer sein will, muß schon als Mensch aus der Masse hervortreten“. Menschen, voll Liebe zu Verufen, zu der ihr anvertrauten Jugend, zu ihrem Amte, zu Volk und Vaterland, sie nur können es sein, die mit frohem, heiteren Herzen sich auch und ganz der Jugend annehmen. Sie nur können Jugend werden. Jugend aber wiederum darf nicht gemorren werden martialisierend, jahnenwütend, mitbrüllend, nein, werden heißt hier stillstehen vor etwas Höherem, Ehrfurchtgebietendem, sich voll hingeben zur Gewinnung und Erziehung reiner guten Menschen. So muß denn ernst und doch voll Freude an diese Arbeit herangezogen werden. Wenn schon in den konfessionellen Vereinen unsere Jugend geistlich, fleißig erzogen wird, warum sollten denn wir unsere Jugend nicht auf wirtschaftlichem, beruflichem und gewerkschaftlichem Gebiete in Hand mit den erstgenannten Vereinen erziehen können, um ganze deutsche Männer, gute Bürger, eobte, gerade Handwerker aufs neue wieder entstehen zu sehen? Gütevoll, edel und wertvoll ist diese Aufgabe, Pflicht jeden Gewerkschaftlers, Pflicht unser aller. In jeder Ortsgruppe unseres Verbandes muß eine Jugendgruppe entstehen, im englischen Vereine mit den Eltern wollen wir die Jugend sammeln, aufs Beste in dieser Frage zusammen arbeiten mit den konfessionellen Vereinen. Auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehend, schähen wir die Familie. Eine vernünftige, körperliche Erziehung unserer Jugend für gut haltend, lehnen wir Sportfesteigen ab, die unsere Jugend fernhält von beruflichem Ernst; die unsere Jugend Tag für Tag dem trauten Familienkreise entzieht. Wenige, aber gute und von Wissen getragene Jugendversammlungen müssen uns Rücksicht sein. Gutes und leicht

verständliches muß, wenn möglich in Beispielen gelehrt, dem jugendlichen Herzen zur Vernehmung des Willens gegeben werden, ein altes schönes Lied, echt kerniger Humor, ein liebes, gutes Wort, dies soll der Inhalt einer kurzen, immer pünktlich geschlossenen Jugendversammlung sein. Wollen wir ganze Charaktere an die Spitze stellen, uns voll und ganz der Jugend hingeben, dann denken wir mit ganzem, tiefem Ernste, daß diese Jugend es einst sein wird, die uns noch schaffen wird

„ein freies Volk auf freier deutscher Erde“

### Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Zählt pünktlich eure Beiträge! Es liegt in eurem eigenen Interesse. Eure Beiträge sind das finanzielle Rückgrat eures Verbandes.

Der 42. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 12. bis 18. Oktober, der 43. für die Woche vom 19. bis 25. Oktober.

Die vorliegende Nummer der Zeitung soll als Werbenummer gelten. Wir hoffen, daß die Bearbeitungen für die Werbepériode allseits getrossen sind, jedoch nunmehr sofort mit der Weiterbearbeitung begonnen werden kann. Das Hauptgewicht ist — um es nochmals zu betonen — auf die Kleinarbeit zu legen. Größere Versammlungen und Geschäftssitzungen können die Agitation betreffen, niemals aber die Hausagitation ersetzen. In den nächsten Wochen muß es sich zeigen, ob unsere organisierten Kolleginnen und Kollegen die Zeichen der Zeit verstanden haben, ob sie gewillt sind, durch tatkräftige Mitarbeit in der Organisation und durch Stärkung unserer Reihen ihre eigene Zukunft und die ihrer Standesangehörigen zu sichern.

Der Zentralvorstand:  
J. A. A. Schwarzmann

### Gruppen- und Bezirksberichte.

Unterbesitz Münster. Unlängst lagte im Kolpinghaus zu Soest eine Konferenz für den Unterbesitz Münster, die sich mit wichtigen Fragen befahte. Zunächst gab Kollege H. Harb, Münster als Delegierter der Generalversammlung einen Bericht über die für den Verband so wichtige Tagung. Der Bericht, der einen guten Überblick über die Arbeiten der Generalversammlung bot, wurde wohl den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt.

Anschließend hielt der Unterbesitzleiter, Kollege K. B., einen Vortrag über Arbeiterinnen- und Jugendbewegung. Nebenbei zeigte, wie notwendig es ist, sich diesen beiden Fragen zu widmen. Er schloß die Rede mit dem Hinweis, wie es bestanden, als die Kolleginnen noch keiner Organisation angehörten. Schon seit langem Jahren seien viele Frauen und Mädchen gezwungen, gewerbliche Arbeiten zu verrichten. Sie waren vielfach der Profitor der Unternehmer preisgegeben. Manche wurden für auch noch oftmals als Menschen zweiter Klasse angesehen und behandelt. Die Verhältnisse hatten sich durch die intensive Arbeit der christlichen Gewerkschaften wesentlich gebessert. Vieles bleibe jedoch noch zu tun übrig. Weitere Verbesserungen würden möglich sein, wenn es gelang, die Arbeiterinnen reiflos der Gewerkschaft zuzuführen und sie für die Mitarbeit in der Gewerkschaft zu gewinnen.

An die Gewinnung der Jugend müssen wir, so betont der Redner, mit warmen Herzen herangehen. Jugendarbeit müssen wir leisten, um der Jugend willen. Die Jugend ist wunderbar Gefahren angefüllt. Wir wollen sie führen, damit dieselbe heranwache in die christlich-nationale Arbeiterbewegung. In ihr soll sie das Erbe, welches die Gewänder unserer Bewegung aufbauen, für das sie kämpfen und streben, weiterführen. Die Jugendarbeit muß allen Ehrenpflicht sein. Unsere Jugend kann dem deutschen Volke eine bessere Zukunft geben, wenn sie die Wege unserer großen Väter geht. Wir Vorkämpfer sollen ihr beispielgebend sein.

Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Unter verschiedenen wurde noch über verschiedene Fragen Aufklärung gegeben. Der Vorsitzende der Konferenz, Kollege Garberich, schloß die Besprechung mit dem Wunsch, die Delegierten möchten alle in der Konferenz gegebenen Anregungen ihren Ortsgruppen mitteilen und diese dann ihre Arbeiten danach einrichten.

Viele dieser Kolleginnen sind hierher auf dem Spannungs zwischen Arbeiterinnen und Heimarbeiterinnen. In der Verbands- und Familienauschüssen haben. Während der Sitzung und während der Besprechung war zum 1. August die Regelung der Arbeitszeit ab-

\*) Aus dem Referat des Kollegen K. B. in Münster.

gelauten. Zwischen den Parteien wurde eine Vereinbarung getroffen, die besagt: Die alte Regelung läuft bis zum 26. August weiter. Bis dahin haben die Parteien über ein neues Abkommen zu verhandeln. Zu einer Einigung kam es nicht. Die Angelegenheit würde dem Schlichtungsausschuss unter Vorsitz der für die Herrmannsweilerbrücke nachstehenden Spruch stiftet:

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Darüber hinaus kann bis zu 64 Stunden gearbeitet werden. Bis zu 61 Stunden wird nur der Tariflohn gezahlt, darüber hinaus ein Zuschlag von zehn Prozent. Die Regelung gilt rückwirkend ab 2. September 1924.

Die Arbeitnehmer nahmen den Spruch an, die Arbeitgeber lehnten ihn ab. Auf Antrag der Arbeitnehmerverbände wurde derselbe jedoch vom Reichskommissar für verbindlich erklärt.

Für die anderen oben genannten Branchen ist die Arbeitszeitfrage noch eine Streitfrage. Die Arbeitgeberverbände dieser Branchen lehnten es ab, den Schlichterspruch in der Herrmannsweilerbrücke zu übernehmen. Zur Zeit gelten nun die Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung und zwar bis zum 7. Oktober. Sollte bis dahin eine Regelung nicht ergiebig sein, so stehen die Arbeitnehmer vor schwerwiegenden Entscheidungen. Hauptsächlich wird der Schlichter die Streitfrage durch einen Spruch, wie in der Herrmannsweilerbrücke, regeln.

In der Arbeiterkonfession für Bielefeld und Herford liegen die Dinge noch ungeklärt. Dort war bis zum 30. Juli der ganze Tarifvertrag abgelaufen. Es kam eine provisorische Einigung zustande, nach der die Tarife bis zum Juliastreten neu, rechtsgültig bleiben sollten. In den folgenden Verhandlungen scheiterte alles an der Arbeitszeitfrage. Auch wurden unsere Anträge auf Lohnerhöhung, Seimarbeiterzuschlag und Verweigerung der Ferienbestimmungen abgelehnt. Der Schlichter, der in der Sache angegangen wurde, sollte zunächst einen Spruch, nach welchem die Parteien angewiesen wurden, sich erneut zu Verhandlungen zusammenzufinden. Das geschah dann auch, jedoch, wie vorausgesehen war, ohne Erfolg. Deshalb waren wir genötigt, nunmehr die ganzen Streitpunkte dem Schlichter zu unterbreiten. Nach langer Verhandlung erging folgender Schlichterspruch:

1. Die Arbeitszeit bleibt bestehen. (64 Stunden ohne Überstundenzuschlag.)
2. Der Lohn der Schneider und Näher wird in der Spitze von 53 auf 60 Pf. erhöht. Die anderen Spinnen werden in der bisherigen Weise danach gehandelt.
3. Seimarbeiterzuschlag ist nicht angingig.
4. Ferien: Nach 1 Jahre im Betrieb 6 Tage; nach 6 Jahren im Betrieb 9 Tage; nach 12 Jahren im Betrieb 12 Tage.

Dieser Spruch wurde arbeitgeberseits angenommen; von uns abgelehnt. Wir hatten mindestens erwartet, daß der Schlichter die Arbeitszeit genau so regeln würde, wie in der Herrmannsweilerbrücke. Auch ist die Lohnerhöhung zu gering, da bei den im Spruch vorgesehenen Löhnen die Arbeiterinnen in der Spitze nur auf 3,6 Pf. pro Stunde kommen. Auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Alle diese Tatsachen beweisen, wie notwendig gerade im hiesigen Bezirk eine frasse Organisation ist. Trotzdem müssen wir über eine Laubst in gewerkschaftlichen Dingen klagen, die sich über noch für die Arbeiter und Arbeiterinnen schwer rächen wird. So wie bisher, darf es nicht weitergehen. Die Gewerkschaft ist alles, was möglich ist, um die Arbeiterschaft aufzuklären. Die Situation ist äußerst ernst, die Gefahren sind sehr groß.

Darum, ihr Kolleginnen und Kollegen, kommt herbei mit! Es geht um Ganze! Keiner darf zurückbleiben. Wir müssen alle erschaffen. Wir werden nur dann unsere Rechte wahrnehmen können, wenn wir geeinigt sind. Das „Gewehr bei Fuß haben“ ist ein Verbrechen an der Allgemeinheit. Deshalb: **Auf zur Arbeit im Mühlendammberger Land!**

**Köln.** Die Interessentlosigkeit gegenüber der Organisation ist heute bei mancher Kollegin und bei manchen Kollegen groß. Man kümmert sich nicht um sie und lebt gleichgültig in den Tag hinein, als ob die Gewerkschaft Nebenbabe sei. Haben wir es denn wirklich nicht mehr notwendig, uns zusammenzuschließen?

Die Arbeitgeber haben in allen Branchen starke Arbeitgeberverbände oder Innungen, die sich ihrer Interessen annehmen. Sie sind die wirtschaftlich stärkere Vertretung. Von ihnen können wir lernen.

Wohl ist auch bei den Arbeitnehmern die Erkenntnis vorhanden, daß der Zusammenhalt notwendig ist. Aber die Beiträge? Ja, wenn es ohne Opfer ginge. Dann wären alle dabei. Das geht aber leider nicht. Ohne Blut keine Frucht!

Haben wir denn bisher in der Organisation umsonst gearbeitet und geschuft? — Fragt unsere älteren Mitglieder. Wie sah es denn aus, bevor die Organisation ihre Tätigkeit aufnahm? Hatten wir da eine geregelte Arbeitszeit, eine Ferien- und Feiertagsbestimmung? Wie sahen die Löhne aus?

Wie mancher Berufsangehörige hat fast Tag und Nacht geschuft um einen Hungerlohn! Nur den Schneidern und die Schneiderinnen konnte man oft noch Mitternacht oder am Sonntagmorgen bei der Arbeit finden. Seine Arbeitskraft mußte zu jeder Tag- und Nachtstunde zur Verfügung stehen. Wie mancher wurde dadurch frühzeitig aufgegeben, stand im besten Alter dahin? Haben wir nicht Ursache genug, dafür zu sorgen, daß unserer Jugend dieses Los erspart bleibt? —

Unser Verband, J. R. war es, der für die Wäsche- und Heilwaren in Köln den ersten Tarif schaffte. Desgleichen für die Buchmacherinnen. Die Heimarbeiter und Arbeiterinnen der Herrenkonfektion waren der schlimmsten Ausbeutung ausgeheft. Durch die intensive Arbeit der Gewerkschaften konnte endlich im letzten Frühjahr der Reichstarif abgeschlossen werden. Das alles konnte nur erreicht werden durch die Gewerkschaft.

Wie es gemacht wird, wenn die Organisation versagt, zeigt uns die Schmirnbranche. Ein hiesiger Betrieb wurde im letzten Jahre stillgelegt. Damit war auch die Organisation der dort früher Beschäftigten dahin. Als zu Anfang dieses Jahres der Betrieb wieder in Gang gesetzt wurde, verlangte die Firma eine Arbeitszeit von zehn Stunden täglich. Die Arbeiterinnen nahmen diese hinführend hin. Damit konnten sie in den „Genuß“ der längsten Arbeitszeit, die überhaupt für Frauen in irgend einem Beruf gilt. Der Firma ist es gleichgültig, ob Frauencraft dahinleidet. Sie kennt nur ihre eigenen materiellen Interessen.

Diese paar Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß die Arbeiterschaft die Gewerkschaft nicht entbehren kann. Wir können das Erreichte nur halten und bestehende Mängel nur dann beseitigen, wenn wir einig sind und bereit, Opfer zu bringen. Nur im Zusammenhalt in der Gewerkschaft liegt unsere Kraft. Für Köln muß die Parole lauten:

**Fortwärts zur Gewinnung der Kassenheben! Am Schluß des Jahres darf es keine Kassenheben mehr geben. Ein jeder sei Agitator. Jeder betrachte es als Ehrenpflicht, mitzuarbeiten am Ausbau unserer Verbandsorganisation!**

**Berlin.** Der Geschäftsgang in den hiesigen Sparten des Bekleidungsgebietes hat in den letzten Wochen eine leichte Besserung erfahren. Infolgedessen gehalten sich auch das Berufsleben wieder intensiver. Die Versammlungen werden besser besucht; die Beitragszahlung hebt sich. Ein Aufatmen geht durch die Reihen der Mitglieder. Freuenlich ist es für die Leitung unserer Ortsgruppen, feststellen zu können, daß unsere Mitglieder auch in den letzten schweren Monaten der Organisation die Kreuze hielten. Eine allgemeine Mitgliederversammlung, die am 9. September stattfand und die gut besucht war, nahm nach Berichterstattung über unsere Generalsversammlung in Münster nachstehende Entschlüsse einstimmig an:

### Entschlüsse:

Die allgemeine wirtschaftspolitische Lage Deutschlands erfordert die Zusammenfassung aller produktionsfördernden Kräfte des Geistes und der Handarbeiter. Diese Zusammenfassung bedingt intensive Vorbereitung und gewerkschaftliche Schulung unter den Berufsangehörigen. Der Glaube an die hohen Ideale unserer Bewegung ist von Person zu Person zu fördern, damit die hohe Mission der christlich-nationalen Arbeiterbewegung — Umgestaltung der Wirtschaftsform in christlich-sozialen Geiste — erfolgen kann. Die Mitarbeit zur Veranschaulichung der Jugend und der großen Arbeiterinnenmassen für unsere Gewerkschaftsbewegung ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Die Versammelten geloben, den Beschlüssen der achten Generalversammlung des Verbandes treu zu folgen und zu versprechen, positive Mitarbeit leisten zu wollen. Sie erwarten von der Generalleitung, daß sie der Befestigung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder in Bezug auf Löhne und tarifliche Verhältnisse größte Aufmerksamkeit widmet. Daneben ist es notwendig, daß sie ihren Einfluß beim Deutschen Gewerkschaftsbund dahingehend geltend macht, daß auf dem Gebiete der Preispolitik alle Mittel angewandt werden, die eine Erleichterung für die Arbeitnehmerschaft erweisen lassen.

Nach die Annahme des Dawes-Guthachten werden sich die Schwierigkeiten in der Lebenshaltung der Arbeiterschaft in starkem Maße vergrößern. Darum muß unsere Bewegung auf der Hut sein, damit in bezug auf die Haftverteilung eine tragbare Grundlage gelegt wird, die einerseits im Interesse des Volksganges steht, andererseits aber nicht der Arbeiterschaft als die wirtschaftlich Schwächsten den Hauptteil der Lasten auflegt.

### Rundschau.

Der „Adav“ hat in den Tagen vom 20.—22. September in Magdeburg seine 10. Hauptversammlung abgehalten. Die Tagesordnung sah u. a. vor ein Vortrag des Herrn Resting

(Ebersfeld) über die Zusammenarbeit des Reichsverband für das Schneidergewerbe, „Adav“ und Innungen, ferner: „Die Beziehungen des „Adav“ zur Arbeitnehmerschaft, Lohnpolitik und Tarifwesen“. Letzterer Punkt wurde vom Herrn Karl Schwarz, dem Vorsitzenden des Verbandes, behandelt. Wir kommen auf die Tagung in einer späteren Nummer zurück.

Herr Karl Schwarz, Vorsitzender des „Adav“ und Hauptgeschäftsführer der „Rundschau“, wurde vom Reichswirtschaftsminister in den Reichswirtschaftsrat berufen.

Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln feierten am 21. September das Fest des 25jährigen Bestehens. Damit verbunden war der 22. Diözesan-Delegiertentag dieser Vereine. Auf der Tagung wurde eine wichtige Entschlüsse angenommen, die zu vorbringlichen Aufgaben der katholischen Arbeitervereine, zu den Fragen Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeitsgemeinschaft und Gewerkschaftsbewegung Stellung nimmt. Wir bringen die Entschlüsse in der nächsten Nummer zum Abdruck.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der christlichen Gewerkschaften wird am 12. und 13. Oktober in Köln eine Jubiläumskundgebung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften stattfinden. Vorgelesen sind für Sonntag, den 12. Oktober, Festgottesdienste für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, eine große Jubiläumskundgebung am Morgen des Tages, sowie eine festliche Abendveranstaltung. Am 13. Oktober findet eine Vertretertagung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften statt.

Das Bezirksstatistik Köln der christlichen Gewerkschaften konnte am 14. September seinen neuesten Saalbau (Franz-Diöze-Saal) eröffnen. Der Saal faßt fast 600 Personen und ist gelegen am Westbahnhof, direkt hinter dem Bürohaus der christlichen Gewerkschaften, das im Jahre 1913 seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit der Schaffung eigener Versammlungsräume für die Kölner christlichen Gewerkschaften ist einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen, da bisher in Köln in der Frage der Versammlungsräume außerordentliche Schwierigkeiten bestanden. Aus Anlaß der Eröffnung des Saalbau wurde vom Bezirksstatistik Köln der christlichen Gewerkschaften eine 83 Seiten umfassende, gesamtdruckausgestattete Broschüre herausgegeben, in welcher die Entwicklungsgeschichte der Kölner christlichen Gewerkschaften von der Gründung bis heute niedergelegt ist.

Das Finanzamt München II hat nunmehr auf Antrag unseres Verbandes, dem Beispiel anderer Finanzämter folgend, ebenfalls entschieden, daß ein Steuerabzug vom Seimarbeiterzuschlag nicht erfolgen soll.

### Sterbetafel.

Es starben unsere treuen Mitglieder:  
Franz Dahlen, Kleinodheim.  
Ottilie Dieker, München.  
Jakob Böckle, München.  
Gustav Degenhardt, Trier.  
Ehre ihrem Andenken!

### Erstklassige Großtatarbeiter

auf Werkstatt sofort gesucht. 1. Tarif.  
W. Krensch, Würzburg.